

Bericht über die Grabungen der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung im Jahre 1904

Autor(en): **E.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **8 (1906)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht über die Grabungen der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung im Jahre 1904.

Römische „Kjökkenmöddinger“ aus Vindonissa. Bericht über die Grabungen am sog. Kalberhügel in Königsfelden.

Unterhalb dem Friedhof der Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden, ungefähr bei Punkt 363 der Siegfriedkarte, findet sich, der natürlichen Böschung, die sich annähernd parallel der Bahnlinie hinzieht, vorgelagert, ein mehrere tausend m³ haltender Hügel, der zirka 10 Meter über das Bahntracé ansteigt und in seiner Längsseite von demselben angeschnitten wird.

Der Umstand, daß beim Bau der Bahnlinie Brugg-Turgi an jener Stelle zahlreiche römische Fundgegenstände zum Vorschein kamen, die sich jetzt in den Museen von Aarau und Zürich befinden, ließ vermuten, daß dieser Hügel etwas Besonderes in seinem Innern berge.

Im Herbst 1903 ließ deshalb die Anstaltsdirektion vorläufig durch zwei Insassen der Anstalt, die sich dazu eigneten, versuchsweise auf dem kleinen Plateau dieses Hügels Graben ziehen, senkrecht zur Böschung und zur Längsausdehnung dieses Hügels. Bald stieß man auf zahlreiche römische Fundobjekte. Es erwies sich jedoch als unmöglich, von oben her in die Tiefe des Hügels einzudringen, indem das Terrain stark mit Grundwasser durchtränkt war und die Graben schon bei geringer Tiefe sich mit Wasser füllten.

Um daher die Struktur des Hügels zu erforschen, blieb nichts anderes übrig, als ihn an der Basis in Angriff zu nehmen, was im Frühjahr 1904 geschah. Im ganzen sind bis jetzt reichlich 800 m³ des Hügels abgetragen und zu Auffüllungen verwendet worden.

Die bisherigen Grabungen zeigten, daß der ganze Hügel von oben bis unten angeschüttetes Material ist. Er besteht aus einem Gemisch von Erde, Kies, Sand, Ziegelstücken, Mauerabfällen, lehmigen Partien und Aschenteilen, zuweilen läßt sich eine deutliche Schichtung erkennen, dann liegt wieder alles wirr durcheinander. Zwischen den anorganischen Substanzen finden sich zahlreiche organische Überreste von Holz, Stroh und andern Pflanzenteilen, zum Teil angehäuft zu größern Schichten und einzelnen Nestern, die ganz das Aussehen von Torf oder von halb verfaultem und komprimiertem Mist haben. Eingestreut in diese organischen Massen wie in die erdigen Partien findet man sehr zahlreiche Knochenüberreste, von denen wir unten noch berichten werden.

Der ganze Hügel ist gleichmäßig und ziemlich stark mit Wasser durchtränkt, das beim Graben überall hervorsickert. Dieser Durchfeuchtung ist es offenbar zu danken, daß unter den Fundobjekten sich zahlreiche Gegenstände organischer Provenienz vorfinden, die dem Fäulnisprozeß Widerstand geleistet haben und nach denen wir bei Grabungen in anderem Terrain vergleichlich suchen. So fanden sich zahlreiche Holzgegenstände, die mit Instrumenten bearbeitet oder an der Drehbank gedreht sind, Holztäfelchen mit erhabenem Rand, sog. codicilli, die mit Wachs überzogen zum Schreiben dienten, zahlreiche Lederstücke, die sichtlich verarbeitet und zusammengeñäht waren, mehrere lederne Schuhsohlen, alle tüchtig mit eisernen Kopfnägeln beschlagen und beachtenswert durch den schönen anatomisch richtigen Schnitt, Teile von Bastgewebe, ein Stück Bienenwachs, eine Haselnuß, ein Zwetschgenstein und zahlreiche Pfirsichsteine.

Bemerkenswert ist auch der Umstand, daß in einzelnen Schichten, namentlich in den aus organischen Stoffen bestehenden Nestern sich Eisen-, Kupfer- und Bronzegegenstände zum Teil sehr schön erhalten haben. Allerlei Bronzegegenstände wie Nadeln, Fibeln, Filigranketten, Münzen etc. wurden diesen Schichten so glänzend und blank entnommen, daß sie das Aussehen von Gold haben. Viele der zahlreichen Eisengegenstände sind nur äußerlich etwas inkrustiert und darunter ist das blanke Metall tadellos erhalten. Viele Objekte, namentlich Eisen- und Holzteile sind überzogen von einer in feuchtem Zustand grauweißen, an der Luft sich rasch intensiv blau färbenden Kruste. Dieselbe besteht aus einer phosphorsauren Eisenverbindung, Vivianit, einer sekundären Bildung, die man auch anderwärts bei Grabungen findet.

Gleich beim Beginn der Arbeiten an der Basis des Hügels stießen wir auf große Pfähle aus Eichenholz, auf der einen Seite zugespitzt, 2–3 Meter lang und bis 25 cm im Durchmesser. Ebenso fanden sich zwei mächtige über 7 Meter lange vierkantig behauene eichene Balken, die in regelmäßigen Intervallen Zapfenlöcher trugen. Pfähle und Balken lagen regellos zerstreut in der Schuttmasse. Über ihre Bedeutung sind wir uns noch nicht klar geworden. Es tauchte die Vermutung auf, daß es sich um eine Wehranlage möchte gehandelt haben, wie sie ähnlich am Main und Rhein schon gefunden wurden. Daß die Aare vor 1900 Jahren in einem entsprechend höhern Bett geflossen sei und den Fuß dieses Hügels bespült habe, erklärte Herr Professor Mühlberg in Aarau, der die Grabungen gütigst besichtigte, für sehr unwahrscheinlich. Zu beachten ist hingegen, daß längs der nordwestlich von der Irrenanstalt liegenden Böschung sich eine flache Mulde hinzieht, die stellenweise ganz das Aussehen eines alten Bach- oder Flußbettes hat. Die ganz nahe dabei gelegene, „Bachthalen“ genannte Häusergruppe hat ihren Namen gewiß auch nicht von ungefähr erhalten und so lassen denn diese Pfahlfunde noch Spielraum für allerlei Hypothesen, bis vielleicht spätere Ergebnisse ihre wahre Bedeutung klar legen.

Was die Entstehung des Hügels selber anbelangt, so scheint es zweifellos, daß es sich um einen Schutt- und Abraumhügel handelt, der im ersten Jahrhundert n. Chr. allmählich durch Anschüttung entstanden ist. Gleich oberhalb dieses Hügels auf dem Plateau, die „Breite“ genannt, dehnte sich ja die Hauptniederlassung des alten Vindonissa aus.

Die Grabungen des letzten Herbstes haben gezeigt, daß ausgedehnte Gebäudekomplexe bis an den Rand des Plateaus in unmittelbare Nähe des Schutthügels sich erstreckten. Grabungen aus frühern Jahren haben auf dieser Breite das Vorhandensein von zahlreichen andern Gebäuden, einer großen Badanlage, eines Marstempels etc. ergeben. Etwa 200 Meter von dem Schutthügel entfernt wurde vor einigen Jahren von der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg im sog. Bühl die alte Castralmauer aufgefunden. Es ist daher am wahrscheinlichsten, daß die Bewohner dieses Stadtteils ihre Küchenabfälle und überhaupt den ganzen Abraum der Ortschaft einfach über die Böschung hinunterwarfen und daß so im Lauf der Jahrzehnte dieser mächtige Hügel entstanden ist, der eine Fülle der interessantesten Fundgegenstände in sich schließt, die s. Z. als wertlos in den Abraum kamen, zum Teil aber auch wirklich verloren gingen.

Daß wir es mit wirklichen Küchenabfällen zu tun haben, geht aus einer Zuschrift von Herrn Professor C. Keller in Zürich hervor, dem wir die gesammelten Knochen zum Bestimmen übersandten. Er schreibt nämlich: „Bemerkenswert erscheint, daß vorwiegend Haustiere vertreten sind, aber auch Objekte der hohen Jagd nicht fehlen. Was die Reste anbelangt, so kehren immer wieder die gleichen Teile zurück, Darmbeine, Mittelfußknochen, Schulterblätter, Rippen, Röhrenknochen und Kieferstücke, dagegen sind Wirbel, Schädelstücke und Phalangen schwach vertreten. Die Röhrenknochen sind alle aufgeschlagen, offenbar des Markes wegen, alles deutet darauf hin, daß es sich um ein stattliches Lager *römischer Küchenabfälle* handelt. Weitaus überwiegend sind die Reste vom Rind, von welchem drei zahme Rassen nachweisbar sind. Recht häufig ist das *Brachyceros*-Rind (Torfrind), dann das große *Brachycephalus*-Rind. Ein Schädelfragment mit Hornzapfen gehört dem zahmen *Primigenius*-Rind an, doch scheint dies noch selten gewesen zu sein. Der wilde *Ur-Bos primigenius* ist vertreten durch ein mächtiges Schulterblatt und einen gewaltigen Halswirbel, Atlas-Schafreste sind häufig. Die Hornzapfen gehören alle der großen merinoähnlichen Rasse an; vertreten ist auch die großhörnige Ziege. Die ziemlich zahlreichen Unterkiefer vom Schwein stammen alle von der alten Torfschweinrasse. Bemerkenswert ist das Fehlen von Pferderesten, Pferdefleisch wurde offenbar nicht gegessen. Knochen des Edelhirsches weisen auf recht stattliche Tiere hin.“ Soweit Professor Keller.

Seine Untersuchungen bestätigen also die Vermutung, daß wir es mit einem Kehrlichthügel zu tun haben, herrührend von dem direkt oberhalb auf dem Plateau gelegenen Stadtteil von Vindonissa.

Über die Entstehungszeit dieses Kehrichthaufens geben uns die in demselben gefundenen Münzen Anhaltspunkte. Auffallend ist, daß diese Münzfunde im Gegensatz zu der großen Zahl anderer Fundgegenstände nicht sehr häufig sind. Eine größere Zahl ist so verändert und abgeschliffen, daß eine Bestimmung nicht mehr möglich ist.

28 Stück hingegen sind deutlich zu lesen und zu bestimmen.

Es sind:

- 1 Münze des Augustus mit dem Überdruck TIB. IMP.
- 1 „ „ Agrippa.
- 1 „ „ Caligula.
- 4 Münzen des Nero.
- 4 „ „ Vespasian.
- 1 Münze des Titus.
- 10 Münzen des Domitian, darunter eine Silbermünze.
- 1 Münze des Nerva.
- 1 „ „ Traian (aus dem Jahr 99).
- 4 nicht mehr bestimmbare Münzen, aber alle mit Contremarke, also aus der ersten Hälfte des I. Jahrhunderts stammend.

Alle diese 28 Münzen gehören also Kaisern des ersten Jahrhunderts an, Münzen aus dem zweiten oder spätern Jahrhunderten wurden bis jetzt nicht gefunden. Es besteht also ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit, daß der Schutthügel ganz aus dem ersten Jahrhundert stammt. Je größer die Zahl der Münzfunde aus dem ersten Jahrhundert wird, bei ganzlichem Fehlen der spätern Zeiten, um so sicherer wird der Beweis. (Jüngere römische Münzen werden in Windisch und Königsfelden ziemlich viele gefunden.) Damit ist nun auch das Alter der übrigen Fundobjekte fixiert und es dürfte dies namentlich für das Studium der zahlreichen Töpferwaren von großem Werte sein.

Was sonstige Fundobjekte anbetrifft, so ist ihre Zahl eine überaus reichliche und es ist aus dieser einzigen Fundstelle im Laufe von anderthalb Jahren eine bemerkenswerte eigenartige Sammlung entstanden, die eine Sehenswürdigkeit für sich bildet.

Wenn wir einen Kehrichthaufen von heutzutage mustern, so finden wir in erster Linie Scherben von Tongeschirr und Glas, und da zur Römerzeit das irdene Geschirr gerade so zerbrechlich war wie jetzt und im römischen Haushalt bei der geringern Entwicklung der Metallindustrie eine viel wichtigere Rolle spielte als bei uns, so sind denn auch Topf- und Glasscherben im ganzen Hügel von oben bis unten zu finden, die erstern namentlich in großer Zahl. Korbweise wurden Scherben von Terra sigillata gesammelt und gereinigt. Leider läßt sich aus diesen von einer Unzahl verschiedener Gefäße herrührenden Fragmenten wenig Ganzes mehr zusammenfügen. Viele Stücke tragen Verzierungen, Ornamente, Pflanzen, Tiere, menschliche Figuren. Recht zahlreich sind ferner Scherben von gelbem, rotem, grauem und schwarzem Ton und Ziegelfragmente der XI. und der XXI. Legion. Es

wurden ferner gefunden ein Stempel der III. hispanischen Cohorte und einer der XXVI. Cohorte. Bemerkenswert sind zwei Scherben (Bodenstücke), die noch ziemlich reichliche Überreste eines roten, mineralischen Farbstoffes enthalten, wahrscheinlich zur Herstellung des roten Wandbelages dienend. Sehr häufig finden sich Bruchstücke großer, flacher Schalen mit Ausguß, deren Innenfläche durch eingebrannte kleine Kieselsteinchen absichtlich rau gemacht ist. Sie dienten wohl zum Zerreiben von Körnern und Leguminosen. An manchen Stücken sind die Steinchen deutlich abgerieben. Ganze oder fast ganze Tonampeln fanden wir bis jetzt zirka 60 Stück, kleinere Bruchstücke in Menge. Alle tragen entweder Ornamente oder am Boden einen Töpferstempel. Außer bekannten Firmen wie FORTIS und COMMUNIS finden sich auch seltenere Namen. Groß ist ferner die Zahl von Töpferstempeln auf Terra sigillata-Scherben. Es finden sich sodann 13 Henkel von großen Amphoren mit solchen Stempeln, Bodenstücke von andern Gefäßen aus grauem und schwarzem Ton und der Rand einer Reibschale mit solchen Töpferzeichen. Insgesamt besitzen wir aus dem Schutthügel bis jetzt gegen 400 Töpferstempel; sie sollen besonders bearbeitet und publiziert werden.

Bemerkenswert sind ferner jene eigentümlichen, aus gelbem oder rötlichem Ton ziemlich roh gearbeiteten Gefäße mit schmaler, zapfenförmiger Basis, von walzen- bis birnförmiger Gestalt, und trichter- oder lippenförmig ausgeweiteter Öffnung, 10–12 cm hoch und 50–150 gr Flüssigkeit fassend. Man scheint auch anderwärts über die Zweckbestimmung dieser Gefäße nicht ganz klar zu sein. Aus dem Umstand, daß wir bis heute in dem Schutthügel 25 Stück gefunden haben, darf man schließen, daß sie im römischen Haushalt öfters Verwendung fanden.

Das Aufzählen aller andern Objekte würde zu weit führen. Eisengegenstände sind zirka 350 Stück vorhanden, wie Pfeil- und Speerspitzen, 20 eiserne Schlüssel, Werkzeuge der verschiedensten Art, Nägel, Hacken, Klammern, Hufeisen etc. Messer und Messerteile wurden über ein Dutzend gefunden, darunter einige Prachtstücke mit verziertem beinernem oder bronzernem Griff.

Interessant ist das auffallend reichliche Vorkommen von eisernen Stilus (Schreibgriffel), vorn zugespitzt, hinten mit einer flachen Schaufel. Die Sammlung enthält davon etwa 100 Stück von verschiedener Größe, zwei davon mit Bronzeinlagen verziert.

Zahlreich sind ferner Bronzegegenstände, zirka 300 Stück, viele davon, wie schon bemerkt, glänzend und blank, als ob sie künstlich gereinigt und poliert wären, darunter 25 Fibeln der verschiedensten Form und Größe, z. T. mit Emailinlagen, 50 lange Bronzenadeln, Glöckchen, Ringe, Schnallen, Filigranketten, Löffelchen etc. etc. Auffallend ist das reichliche Vorkommen von Bronzeinstrumentchen, die anderwärts als medizinische Instrumente angesprochen werden, flache kleine Löffelchen und lang gestreckte Schäufelchen mit kolbenförmiger Verdickung am andern Ende, Spateln und Blatt-

sonden ähnliche Instrumente. Im ganzen fanden wir hievon etwa 30 Stück. Das reichliche Vorkommen dieser Gegenstände in dem Schutthügel läßt es als sehr fraglich erscheinen, ob wir es hier wirklich mit medizinischen Instrumenten zu tun haben, ob es nicht vielmehr gewöhnliche Gebrauchs-, vielleicht Toilettegegenstände sind, die in jeder Haushaltung Verwendung fanden.

Eines der schönsten Stücke ist eine 12 cm hohe Bronzefigur (Pax). Sie steht, in der einen Hand einen Kranz haltend, auf einem 6seitigen Postamentchen, trägt unten einen eisernen langen Dorn und war offenbar s. Z. auf einem Stock befestigt oder krönte irgend eine Standarte oder ein Feldzeichen.

Bemerkenswert sind sodann die zahlreichen aus Bein und Horn gearbeiteten Objekte, einzelne an der Drehbank gedreht, Löffelchen, Nadeln, 4 tadellos erhaltene Würfel etc. Ein Prachtstück ist eine zierlich geschnitzte Haarnadel, 12 cm lang. Ihr oberes Ende besteht aus einer Hand, die auf den ausgebreiteten Fingern eine Frauenbüste trägt. Das sehr fein gearbeitete Köpfchen ist von schwarzen Locken eingerahmt, die aus schwarzen Glasperlen gebildet werden.

Erwähnenswert sind sodann zahlreiche Bruchstücke von Glasgefäßen, viele bunt gefärbt, Glasperlen, Firstziegel, davon einer mit einem Adler, ein Bruchstück eines Inschriftensteins, Abziehsteine und Bruchstücke von Mühlsteinen aus Lava. Nach gütigen Mitteilungen von Herrn Professor Heim in Zürich stammen diese letztern aus den Steinbrüchen von Niedermendig in der Eifel am Niederrhein.

Das Vorstehende möge vorläufig genügen. Noch ist erst ein kleiner Bruchteil des Hügels abgetragen. Die Antiquarische Gesellschaft von Brugg arbeitet langsam aber beständig an der Erforschung des interessanten Objektes weiter, das wohl noch manchen Schatz und vielleicht auch Überraschungen in seinem Innern birgt. Eine ausführlichere Publikation ist späterer Zeit vorbehalten, wenn die Grabungen beendet sind und die Fundobjekte endgültig zusammengestellt und gesichtet werden können.

L. Frölich.

Grabungen auf der Breite.

In den Monaten November und Dezember wurde das Landstück unmittelbar östlich vom Friedhofe von Königsfelden, weil dorthin ein Teil der Neubauten der Irrenanstalt zu stehen kommt, untersucht. Es wurde eine große Anzahl Mauern abgedeckt, deren Zusammenhang nicht in jeder Beziehung klar geworden ist. (Fig. 24.)

Längs der Böschung in der Richtung von Ost-West konnte eine beinahe 3 m dicke Mauer festgestellt werden, die teilweise von einem schwächern Mauerchen auf der Südseite begleitet ist; an andern Stellen nach Osten ist die Dimension der nördlichen Mauer ebenfalls geringer und es ist noch

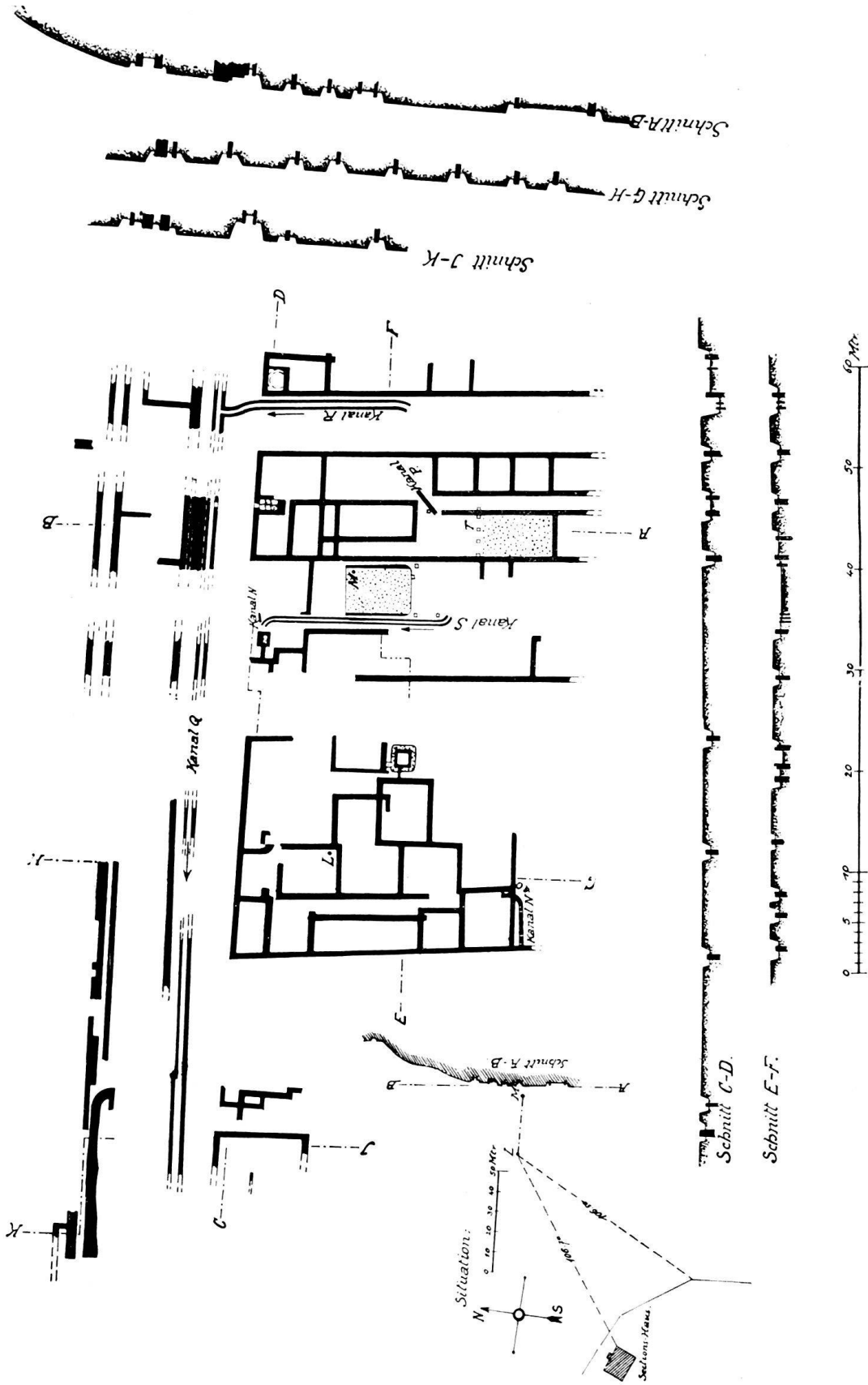


Fig. 24. Plan der Ausgrabungen auf der Breite, 1904.

fraglich, ob diese Mauern fortlaufend zusammenhängen; ebenso fraglich ist es, ob dies die Vicus- oder Castralmauer sei, ebenso, ob sie in Verbindung mit den gewaltigen Mauern westlich des Friedhofes stehen.

Südlich und parallel von diesen Mauerzügen läuft ein großer Wassergraben; er ist 45 cm tief und 20 cm breit, gut gemauert und mit Steinplatten belegt. In der Nähe des Friedhofes erweitert er sich auf 55 cm und von da an konnte der Plattenbelag nicht mehr festgestellt werden (Fig. 25).

Zwischen diesem Kanal Q und dem Mauerwerk südlich davon stieß man an einigen Stellen auf so harten Kiesboden, daß die Vermutung gestattet ist, es habe hier ein Weg durchgeführt.

Die Mauerzüge südlich vom genannten Wasserkanal (Q) bilden ein System von Vierecken, deren Zusammengehörigkeit dunkel ist. Wir können aber doch drei Gruppen unterscheiden.

Im Westen, ganz nahe am Friedhof, zeigten sich schwache Mäuerchen, die ganz ohne Verbindung mit den übrigen sind; vielleicht sind die Fundamente der Fortsetzung nach Osten vollständig zerstört; einzelne Bausteine im Boden lassen darauf schließen.

Sodann folgt weiter östlich eine große Zahl Mauern, die teils von Süd nach Nord und teils von West nach Ost senkrecht einander schneiden und so kleinere viereckige Räume einschließen; ob wir ein großes Haus oder zwei kleinere zu sehen haben, bleibt eine offene Frage.

Interessant sind unter diesen Räumen zwei, deren Boden mit Ziegelmörtelguß versehen ist und ein anderer Raum, an dessen Seiten Postamente gestellt waren, die sich als Untersatz von Holzpfählern denken lassen (Fig. 26).

Ganz besonders ziehen die verschiedenen Kanäle die Aufmerksamkeit auf sich. Außer dem großen Kanal Q zählen wir noch fünf kleinere, die unter sich ganz verschieden an Größe und Bauart sind. Von den beiden kleinsten befindet sich der eine an der südwestlichen Ecke des Komplexes und der andere in der Mitte an der Nordseite. Dazu waren einfach je zwei Hohlziegel, wie sie sonst oft gefunden werden, aufeinandergelegt, streckenweise bildete nur die Unterlage ein Hohlziegel und ein gewöhnlicher Ziegel schloß das Kanälchen ab (Fig. 27, N, O).

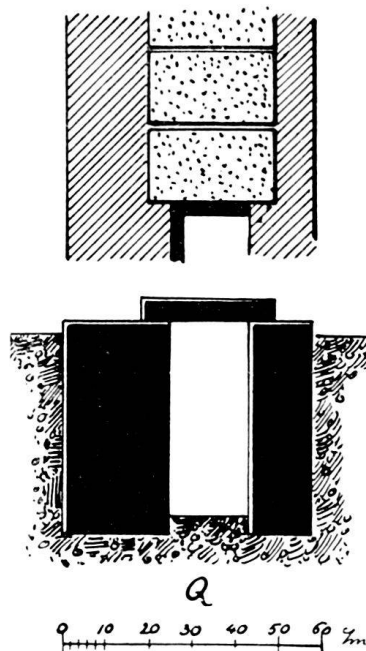


Fig. 25.

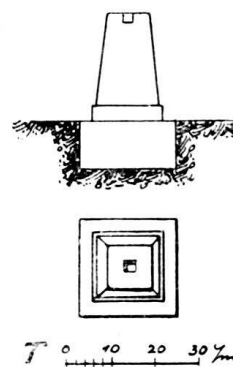


Fig. 26.

Mitten durch die Gebäudeanlage geht von Nord nach Süd ein Kanal (S) und biegt am nördlichen Ende gegen Westen um, während die südliche Spitze nach Osten gerichtet ist. Das Wasser floß auf einem Boden von Ziegelsteinen und war eingefast von zwei Mäuerchen aus Bruchsteinen. Der Querschnitt mißt zirka 15 cm Breite und ebenso viel Tiefe (Fig. 28, S).



Fig. 27.

Quer im Gebäude lief ein sehr sorgfältig gebauter Wassergraben (Fig. 27, P), in der Richtung Südwest-Nordost. Die Seitenwände sind aus senkrechtgestellten Ziegelsteinen gebildet und der Boden besteht ebenfalls aus Ziegelstein. Die Seitenwände wurden gestützt durch angeplasterter Mörtel. Das ganze Stück war nur auf zirka 1 m Länge erhalten geblieben.

Der größte Kanal (R) befindet sich östlich vom Gebäudekomplex; er hat die Richtung von Süd nach Nord und mündet in den Kanal Q nach einer geringen Abweichung nach Westen. Die Breite der Öffnung zwischen den gemauerten Seitenwänden beträgt 18 cm, die Tiefe des Kanals 20 cm. Zugedeckt war er mit Legionsziegeln der XI.–XXI. Legion, die großen Ziegeltafeln waren aber durch die Last der Erdschicht eingedrückt worden (Fig. 28, R).

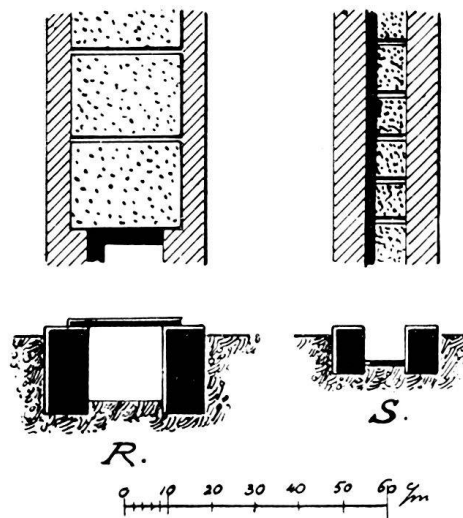


Fig. 28.

Östlich von diesem Kanal, am Rande unseres Ausgrabungsgebietes, war noch eine große Mauer von Tuffsteinen abgedeckt worden; senkrecht dazu kamen die Ansätze kleinerer Mauerzüge ans Licht. Am Nordende der Tuffsteinmauer befand sich ein Stück Boden mit Ziegelsteinen belegt, 1,60 m lang und 1,25 m breit; in der Mitte war ein Kreis gebildet und darin eingeschrieben ein Viereck aus vier großen Ziegeln. Darunter befand sich eine runde Mauerung und Erde und sonst nichts, so daß eine Erklärung dieses eigentümlichen Bodens nicht möglich ist.

Eine Erklärung über den Zweck dieser Gebäulichkeiten boten auch die *Funde* nicht. Wenn auch nicht gerade viele Objekte zum Vorschein kamen, so fehlten sie doch nicht gänzlich. An Bronzesachen: 4 Fibeln, Bronzeplättchen und oft völlig verwitterte Reste unkenntlich gewordener Bronzestücke. An Geschirrscherben wurden gefunden: große Amphorenstücke, Terra sigillata und Stücke von Ampeln. Unter den Münzen sind 6 silberne bemerkenswert, die beisammen an der gleichen Stelle abgedeckt wurden.

Die Höchstzahl der beschäftigten Arbeiter betrug 15.

Gräberfunde an der Aarauerstrasse westlich der Eisenbahn Bugg-Basel auf dem Grundstück von Herrn Geiger.

In der Nähe früher gefundener römischer Gräber sind im Februar 1904 auf genanntem Grundstück acht Gräber abgedeckt worden. Die Anlage des einzelnen Grabes war wie bei andern Gräbern: Die verkohlten Knochen in einer Urne und um die Urne ein mehr oder weniger kreisförmiger Ring von Kieselbollen. Der innere Durchmesser des Kreises mißt zwischen 30–60 cm.

Bei zwei Gräbern standen die Urnen noch aufrecht in einigermaßen gut erhaltenem Zustand, die eine aus rotem, die andere aus schwarzem Ton. In fünf Gräbern war das Gefäß zerdrückt und in einem Grab war es nicht mehr vorhanden. In vier Gräbern fanden sich gläserne Salbenfläschchen, bei zweien noch Münzen und einige Terra sigillata-Scherben.

Ausgrabungen in der Irrenanstalt.

a) *Im Zellenhof der Männerabteilung.*

Bei Anlaß von Planierungsarbeiten stieß man auf einen gemauerten Schacht, der zu einer Wasserleitung führt. Alles ist gut gemauert. Der Schacht ist 90 cm lang, 65 cm breit und bis zur Leitung 1,7 m tief. Der Kanal selbst hat eine Höhe von 67 cm und eine Breite von 34 cm; die Leitung geht in der Richtung von Süd-Ost nach Nord-West und könnte vielleicht mit der seinerzeit abgedeckten Wasserleitung nördlich der Anstalt in Verbindung stehen.

b) *Im Hof südlich von der Klosterkirche.*

Es wurden dort zwei Mauern freigelegt, die eine in süd-nördlicher Richtung verlaufend, die andere senkrecht dazu, aber 1¹/₂ m tiefer liegend, so daß offenbar beide aus verschiedenen Perioden stammen; sicher römisch ist die tieferliegende. Am Ende dieser an zweiter Stelle genannten Mauer stand eine große, wohlerhaltene Säulenbasis auf festgemauertem Untergrund.

Es wurde die Erde 3¹/₂ m tief ausgehoben und es fanden sich eine Reihe von Fundstücken: Terra sigillata, 1 Bronzestatuette und Münzen. Die Funde lagen in einer dicken Brandschicht.

E. F.

